

FETT
NÄP
F
CHEN
FÜH
RER

**CON
BOOK.**

Fettnäpfchenführer Südafrika
My name is not Sisi
ISBN 978-3-95889-189-0

Elena Beis ist in Köln geboren und hat an der Ludwig-Maximilians-Universität München Theaterwissenschaften, Germanistik und Psychologie studiert. Nach ein paar kürzeren Auslandsaufenthalten in den USA, Mexiko und Südostasien hat sie vor acht Jahren die Zelte in Südafrika aufgeschlagen. Wann immer sie kann, geht sie in Afrika auf Entdeckungsreise.

Elena Beis hat zunächst an Theatern in Deutschland und Österreich als Regieassistentin gearbeitet und ist 2005 in den journalistisch-redaktionellen Bereich gewechselt. Seitdem schreibt sie freiberuflich für deutsche und südafrikanische Print- und Onlinemedien.

Fettnäpfchenführer Südafrika

My name is not Sisi

ISBN 978-3-95889-189-0

SÜD AFRI KA

FETT
N'APF
CHEN
FÜH
RER

MY NAME IS NOT SISI

ELENA BEIS

Fettnäpfchenführer Südafrika

My name is not Sisi

ISBN 978-3-95889-189-0

INHALT

1	AB INS ABENTEUER	9
	Los geht's	
2	BITTE UMSTELLEN	17
	Zeitzone African Time	
3	MONEY MONEY MONEY	24
	Geldaffären	
4	DAS HEISSE EISEN	30
	Black or White	
5	VORSICHT VERSUS WAHN	48
	Keine Panik!	
6	STREET LIFE	57
	Support me Sisi	
7	VORURTEILE IM GEPÄCK	67
	Der Südafrikaner an sich	
8	ETIKETTE	73
	Die Sache mit der Tür und dem Haus	
9	TAXI DRIVER	80
	Und das Sitzspiel	
10	TAG AM MEER	87
	Von Haien und Menschen	
11	SHOPPEN & FINDEN	95
	System Supermarkt	

12	DINNER FOR TWO	104
	Das Glasgefecht	
13	I WILL SURVIVE	112
	Verkehr Afrikastyle	
14	AFFENZIRKUS	118
	Am Ende des Kaps	
15	AIN'T THIS MOUNTAIN HIGH ENOUGH	129
	Die Besteigung	
16	AMTAFÄREN	140
	... und Kwaito Beats	
17	ÜBER DEM KAP	148
	Farben der Freiheit	
18	POLIZEIAFFÄREN	160
	Detective Adams	
19	ROAD TRIPPIN'	166
	Auf Achse	
20	JOYRIDE	178
	Zu Besuch bei Vogel Strauß	
21	AFRIKA, AFRIKAANS, AFRIKAANSER	186
	Rugby & die große Liebe	
22	BRAAINATION	199
	Kulturkodex	
23	ZEITREISE	211
	Chakalaka in Coffee Bay	

24 GEISTER UND TOKOLOSHE	225
Muthi für Silvie	
25 GOLDDRAUSCH	240
Joburgetic	
26 BUSINESS CLASS.	258
Ernst versus Easygoingness	
27 SAFARI.	266
Überlebensinstinkte	
ANHANG	280
Glossar	

Fettnäpfchenführer Südafrika

My name is not Sisi

ISBN 978-3-95889-189-0

1

AB INS ABENTEUER

LOS GEHT'S

5:45 München (Weltstadt)

»DES bloabt DO.«

Silvie schaut dem grobmotorischen Sicherheitsbeamten empört dabei zu, wie er in ihrer Handtasche kramt, Puder und Parfum aus dem perfekt sortierten Make-up-Mäppchen packt, kurz inspiziert, dann lose in die Tasche wirft, weiterwühlt und schließlich eine kleine Dose herausfischt, die er triumphierend hochhält.

Mist!

Das K.-o.-Spray

Wie dumm von ihr, DAS ins Handgepäck zu stecken. Wie dumm und wie ärgerlich! Dabei war das K.-o.-Spray noch nie so überlebenswichtig wie jetzt.

7:20 Italien

»Ich bin total nervös, Schatz. Ich habe das Gefühl, ich habe etwas Wichtiges vergessen, und ich komme nicht darauf, was es ist.«

Silvie platziert Brigitte, Amica, Jolie, diwe Freundin und sprichwörtlich jeden Südafrika-Reiseführer, der sich im Münchener Buchhandel auftreiben ließ, auf den freien Sitz neben sich. Absolut unmöglich, dass ihrem 34-kg-Giga-Koffer etwas entkommen ist. In seine spartanische Sporttasche hat es dagegen nicht einmal ein Buch geschafft, und so muss er wohl oder übel mit dem Unterhaltungsprogramm an Bord vorlieb nehmen.

Fettnäpfchenführer Südafrika

My name is not Sisi

ISBN 978-3-95889-189-0

Simon erspäht über zwei plärrenden Kindern, einem blonden Rastapärchen und einem sichtbehindernden schwarzen Glatzkopf einen Bildschirm, der nicht größer als 30×30 Zentimeter sein kann, sieben (!) Reihen weiter vorne von der Decke hängt und den Fluggästen mit folgenden Informationshinweisen die Zeit vertreiben soll:

Zeit am Abflugort: 7:20 h
Zeit am Ankunftsort: 8:20 h
Verbleibende Flugzeit: 11:05
Geschwindigkeit: 667 km/h

Ahoi! Das Bild springt zu einer Weltkarte mit einem kleinen weißen Flieger über, der gerade Italien verlässt und auf das große Unbekannte zusteuert.

In die technische Ausstattung der Charter-Airline ist schon lange nicht mehr investiert worden, und in das männerunfreundliche Langstrecken-Entertainment auch nicht. Laut Fliegermagazin stehen ein Walt-Disney-Film, eine romantische Komödie mit dem Titel ›27 Kleider‹ und zwölf Stunden Flug auf dem Programm.

9:10 Libyen

»Katastrophe!«

Simon schreckt aus seinem unglaublich ungemütlichen Sitz hoch – geistig sozusagen, denn physisch steckt er mit seinen 1,85 Metern darin fest.

›Was ist passiert? Ein technisches Problem oder eine Notlandung gar?‹ Simon schießen mehrere verwirrte Gedanken durch den Kopf.

›Die Bauchtasche!! Ich habe die Bauchtasche vergessen! Erst das K.-o.-Spray und jetzt auch noch das.«

Totalalarm wegen einer Tasche – einer von schätzungsweise fünf, die sie eh schon im Gepäck hat. Simon kann die Aufregung nicht nachvollziehen. »Was für 'ne Tasche?«

›Diesen hautfarbenen Beutel, den man sich um die Hüfte schnallt.«

Klingt weder sexy noch nach Katastrophe, findet Simon.

Silvie sieht das anders. »Ist dir bewusst, dass wir gerade ins kriminellste Land der Welt fliegen und unsere Wertsachen WEDER verstecken NOCH verteidigen können?! Die brauchen nur an meiner Handtasche zu ziehen, und alles ist weg!«

»Schatz, warum lässt du dann deine Handtasche nicht einfach im Schrank und steckst das Geld in die Hosentasche?!«

Silvie findet den Vorschlag – ihrem Gesicht nach zu urteilen – völlig absurd und bescheuert. Also gut, dann macht er halt keine Anregungen mehr. Wenn bei Silvie nicht alles nach Plan läuft, wird sie nervös, und im Moment reagiert sie geradezu überspannt. Liegt wohl daran, dass sie noch nie außerhalb Europas gereist ist. Er selbst nimmt das Ganze recht locker und lehnt sich entspannt in seinen Sitz zurück. Yo – er freut sich auf zwei Wochen Sommer! Und ganz besonders freut er sich auf sein Surfboard.

11:45 Tschad

Mmmh. Es riecht nach aufgewärmtem Flugzeugessen. Simon öffnet instinktiv in dem Moment die Augen, als ihm die Stewardess sein Tablett servieren will. Noch bevor er sich zwischen ›beef‹ und ›chicken‹ entscheiden kann, nimmt ihn Silvie mit ihren Sorgen in Beschlag: »Schatz, was machen wir denn jetzt? Ich will da unten nicht mit dem ganzen Bargeld in der Hosentasche herumrennen. Wir werden mit unseren Puma-Pullis eh schon alle Aufmerksamkeit auf uns ziehen.«

Er kann jetzt nicht allzu lange weggedöst sein – Silvie ist immer noch mit dem Taschen-Thema beschäftigt. »Wir fahren erst mal mit dem Taxi ins Hotel. Und im Taxi raubt uns sicher niemand aus.«

In der Kabine rüttelt es auf einmal stark. Die Anschnallzeichen leuchten auf. Simon schwappt aus Versehen die Cola auf sein Essen. Oh mannnn! Im Gegensatz zu Kapstadts Taschendieben beunruhigt ihn der plötzliche Wind schon.

Auf dem flimmernden Bildschirm steuert der Flieger auf das Herz von Afrika zu – die Zentralafrikanische Republik. Simon hat noch

nie etwas von diesem Land gehört. Er hat keinerlei Vorstellung, was zehn Kilometer unter ihm liegt. Irgendwie wird ihm etwas mulmig. Nur wenige Stunden von Europa entfernt liegt eine völlig fremde Welt. Das wilde Afrika. Faszinierend. Faszinierend und irgendwie beängstigend zugleich.

12:05 Zentralafrikanische Republik

Silvie ist in ihren Reiseführer vertieft und kriegt das Rütteln gar nicht mit. Sie hat die schlimmsten Dinge über Südafrika gehört, gelesen und gesehen. Ursprünglich wollte sie durch Asien reisen, aber Simon hat sie dann doch noch überredet, nach Südafrika mitzukommen. Er ließ sich von seinem Urlaubsziel einfach nicht abbringen – wegen der tollen Eindrücke von der WM damals und den ›Super-Wellen‹. Zwei für Silvie völlig irrelevante Kriterien. Na ja, dafür hat sie zumindest die Urlaubsorganisation in die Hand genommen und sichergestellt, dass die beiden nicht wie letztes Jahr in Spanien die kommenden drei Wochen am selben Strand verbringen und dort auf den Wind warten. Aha – da steht es! Im Reiseführer weisen sie tatsächlich darauf hin, dass man bei der Wahl der Taxis vorsichtig sein und nur mit anerkannten Unternehmen fahren soll. Aber wie werden sie erkennen, welches Taxi zu einer ›anerkannten‹ Gesellschaft gehört und welches nicht? Na! Das können sie keinesfalls riskieren.

»Simon? Du, wir können da unten nicht einfach ins Taxi steigen. Ist zu gefährlich.«

»Warum?«

»Weil ich nicht mit dem Taxi ins Township verfrachtet werden will.«

»Wie bitte?!« Simon fragt sich, wo Silvie diese ganzen Horrorgeschichten aufgeschnappt hat.

»Claudia hat in Kapstadt ein Pärchen getroffen, das ihr von einem Engländer erzählt hat, der eine Backpackerin getroffen hat, die eine Bekannte hatte, deren Freundin mit dem Taxi entführt worden ist –

und ganz ehrlich: Ich habe keine Lust, mich gleich am ersten Tag in Lebensgefahr zu begeben.«

Ah – daher weht der Wind.

Townships sind zu Zeiten des Apartheidsregimes gegründete Wohnsiedlungen für die schwarze und farbige Bevölkerung. Viele Südafrikaner wurden aus den Innenstädten und wohlhabenden Vororten, die für Weiße reserviert waren, in diese Stadtteile zwangsumgesiedelt. Townships liegen oftmals außerhalb der südafrikanischen Städte und sind ebenso groß. Aufgrund der zumeist fehlenden Infrastruktur, Überbesiedelung und sehr hohen Arbeitslosigkeit unter den Bewohnern, gibt es hier extreme soziale Probleme wie Drogensucht, Kriminalität, Bandenunwesen (*gangsterism*). Einige Townships haben sich allerdings seit dem Ende der Apartheid positiv entwickelt – heutzutage findet man dort nicht nur Wellblechhütten und Pappbauten, sondern auch Sozialwohnungen, Einfamilienhäuser und vereinzelt sogar Einkaufszentren und Villen.

Claudia, die Südafrika-Expertin, hat Silvie ihre wertvollen Tipps mit auf den Weg gegeben. »Ich bin mir sicher, dass es da unten nicht SO gefährlich ist, dass man an einem der meistfrequentierten Flughäfen Afrikas nicht ins Taxi steigen kann! Da kommen täglich Tausende Touristen an. Die werden doch nicht alle ins Township verschleppt.«

Er kriegt sich sicherlich noch mit Silvie und ihren Sicherheitsvorkehrungen in die Haare. Die Diskussionen gingen schon vor dem Urlaub los, und zwar damit, dass Silvie Südafrika boykottieren wollte, weil Claudia – die wohlgermerkt ganze zehn Tage im Land verbracht hatte – behauptet hat, die Schwarzen würden dort immer noch von den Weißen ausgenutzt.

»Lass dich doch nicht so verrückt machen, Schatz. Das ist alles reine Panikmache! Südafrika ist nicht gefährlicher als das Hasenberg, aber da sich niemand für das Hasenberg interessiert, haben

sich eben alle auf Südafrika gestürzt. Die Medien bauschen alles nur auf, um Schlagzeilen zu machen. Und, sorry, aber deine Freundin Claudia leidet an einem Sensations-Fetisch. Ganz klar. Sollte sich bei RTL bewerben. Egal wo sie war, sie erzählt immer die absurdesten Horrorgeschichten.«

Simon bemerkt, wie mit jedem Satz zunehmend mehr schlechte Laune in Silvies Gesicht hochsteigt. Er hat absolut keine Lust auf schlechte Laune. Und auf ermüdende Diskussionen am Flughafen auch nicht.

»Frag doch mal den Mann neben dir, wie gefährlich das mit den Taxis ist. Der sieht so aus, als ob er sich auskennt.«

»Jetzt sei nicht so rassistisch.«

Silvie findet das nicht richtig, wenn von der Hautfarbe eines Menschen auf seinen Hintergrund geschlossen wird. Nur weil seine Haut dunkel ist, muss das noch lange nicht heißen, dass seine Familie im Busch lebt.

»Warum bin ich ein Rassist, wenn ich sage, dass der Typ neben dir wie ein Afrikaner aussieht! Ich verstehe überhaupt nicht, was daran rassistisch ist.«

»Du urteilst über ihn aufgrund seiner Hautfarbe. Der könnte auch ein Engländer oder ein Ami sein.«

Silvie ist immer so extrem übervorsichtig, wenn es um Schwarze geht. Mal schauen, wie sich ihre *Political Correctness* mit Südafrika verträgt.

»Wir sitzen gerade in einer Maschine nach Kapstadt, da kann man doch wirklich davon ausgehen, dass er ein Südafrikaner ist. Jetzt frag ihn halt einmal.«

13:55 Demokratische Republik Kongo

Der Flieger hat bereits das Riesenviereck Kongo und somit die Südhalbkugel erreicht.

Silvie dreht sich zu dem dunkelhäutigen Herrn neben sich. Der hat die letzten zwei Stunden wie gebannt den Walt-Disney-Film

verfolgt, dabei gelacht und in einer unverständlichen Sprache vor sich hin kommentiert. War ziemlich lustig anzuschauen, und Silvie wollte ihn nicht dabei stören. Sie hofft, dass er sich mit der Taxisituation in Kapstadt auskennt.

»Sorry, you are from Südafrika?«

»That's right, darling.«

»Do you know: can we take a taxi from the airport to Cape Town or is it too dangerous?«

Der Südafrikaner lacht: »No, darling, don't worry, you can definitely take a taxi to town. Don't worry.«

Silvie ist sich nicht sicher, ob sie dem Südafrikaner trauen kann. Die Reiseführerautoren werden schon ihre Gründe dafür haben, dass sie vor unregistrierten Taxis warnen ... Nee, nee. Der kennt sich wahrscheinlich einfach nicht aus. Sie hält sich lieber an die Richtlinien im Buch.

»Is it your first time in South Africa?«

»Yes.«

»Where are you from, darling?«

Oh neee! Sie hätte den Mann nicht ansprechen sollen – jetzt wird er sie in ein Dreistundengespräch verwickeln.

Simon schmunzelt. Silvie ist jetzt erstmal mit ihrem Sitznachbarn beschäftigt. Der wird sie sicherlich etwas beruhigen – und er kann in der Zwischenzeit ein bisschen e-n-t-s-p-a-n-n-e-n!

15:05 Angola

Silvie will in Ruhe in ihren Reiseführern schmökern. Der Flieger überquert schon Angola.

Hilfe suchend dreht sie sich zu Simon.

»Ich habe keine Lust mehr auf Quatschen.«

»Der Mann ist doch total nett.«

»Na ja, nett ist er schon, aber ein bisschen aufdringlich. Der sagt die ganze Zeit ›Schatz‹ zu mir.«

Von Simon ist nicht viel Unterstützung zu erwarten.

»Which part of Germany are you guys from?«

Verdammt! Ihr Sitznachbar lässt echt nicht locker. Nicht einmal wegdrehen hilft!

16:40 Namibia

Dem Südafrikaner ist der Gesprächsstoff ausgegangen – und Silvie das Interesse an Sicherheitshinweisen und Sehenswürdigkeiten. Simons Hintern wiederum fühlt sich an, als wäre das Sitzfleisch darunter weggeschmolzen.

Die Augen aller drei sind auf den kleinen weißen Flieger über Namibia geheftet. Sie können es kaum erwarten, aus der kleinen Tür da vorne links endlich auszusteigen.

18:15 Südafrika

Was für ein Gefühl über ganz Afrika zu fliegen! Auch Simon ist jetzt ganz aufgeregt. Da ist er, der Tafelberg. Phänomenal. Sogar im Dunkeln kann man ihn sehen.

Der Anflug auf Kapstadt ist absolut atemberaubend, und sogar Silvie sieht total bezaubert aus. Sie hat ihre Bücher weggelegt und schaut mit großen Augen aus dem Fenster. Simon ist heilfroh, dass er den Südafrikurlaub durchgeboxt hat.

Na dann. Mama Africa, here we come!

2

BITTE UMSTELLEN

ZEITZONE AFRICAN TIME

Es dauert circa zwanzig Sekunden, bis Simon die aufrechte Position erreicht hat. Seine Knie fühlen sich taub an. Nächstes Mal wird er die 150 Euro Preisdifferenz für mehr Beinfreiheit und besseres Entertainment in den Flug investieren, so viel steht schon einmal fest. Noch bevor sich die Flugzeuggtüren öffnen, schaltet Simon sein Handy ein. Während die Gute-Urlaubs-Nachrichten aus Deutschland eingehen und das Handy ein paar Mal hintereinander piept, brennt Silvies Blick von der Seite auf ihn ein.

»Du darfst doch dein Handy hier noch gar nicht einschalten!«

Die Vorderreihe dreht sich kollektiv um und guckt erst Simon und dann Silvie an. Simon ist genervt. Dass aber auch alles immer kommentiert werden muss! Trotzdem super Sache, dass sein Handy problemlos auch in Südafrika funktioniert.

»Wie ist die Zeitumstellung, Schatz?« Simon versucht, von seiner schrecklichen Untat abzulenken.

»Keine Zeitumstellung«, sagt Silvie und stellt damit klar, wer von den beiden in den kommenden zwei Wochen die Südafrika-Expertenrolle bekleiden wird.

Sehr schön, dass sie sich so gut auskennt, denkt Simon. Dann hat sie ja in den ganzen Büchern doch auch ein paar brauchbare Informationen aufgeschnappt. Keine Zeitumstellung zu haben, ist auch klasse, Simon fühlt sich tatsächlich überhaupt nicht gejetlagged. Der Urlaub kann also ohne Verzögerungen losgehen, juhuhu.

DIE ZEIT IN SÜDAFRIKA

Südafrika liegt genau genommen in zwei Zeitzonen, der Kontinentalzone **African Time** und der landesspezifischen Zone **South African Time**. Hier einige Informationen zur zeitlichen Orientierung:

South African Time

Auf die kann man sich ganz einfach einstellen: Südafrika gehört trotz seiner großen Ost-West-Ausdehnung einer einzigen Zeitzone an, sodass im ganzen Land dieselbe Zeit gilt, nämlich GMT (Greenwich Mean Time) +2 Stunden. Der Zeitunterschied zu Deutschland beträgt somit im (europäischen) Winter +1 Stunde. Da es in Südafrika keine Sommerzeit gibt, liegen die zwei Länder während der europäischen Sommerzeit in derselben Zeitzone.

African Time

Der Spruch »Die Europäer haben die Uhr, die Afrikaner die Zeit« kommt nicht von ungefähr.

African Time ist ein weitaus unpräziseres Zeitkonzept als *South African Time* und kommt in den verschiedenen Lebensbereichen (privat/geschäftlich) und Regionen (Land/Stadt) Südafrikas unterschiedlich stark zum Tragen. *African Time* beschreibt eine kulturbedingte und zum Vergleich zu Europa entspanntere Beziehung zur Zeit, die sich insbesondere als Langsamkeit, Unpünktlichkeit und Unzuverlässigkeit bemerkbar macht. Europäer und Afrikaner haben schlicht und ergreifend eine andere Einstellung zur Zeit.

In der Überzeugung des Europäers existiert die Zeit unabhängig und außerhalb von ihm, als eine objektive Größe, die linear verläuft und messbar ist. Der Europäer passt SICH den Regeln der Zeit an. Die Zeit hat ihn in der Hand. Afrikaner dagegen empfinden die Zeit

als eine elastische und subjektive Angelegenheit. Der Mensch (!) bestimmt die Zeit bzw. passt sich die Zeit den Menschen an.

Ein Beispiel: Wenn man in ein afrikanisches Dorf kommt, wo am Nachmittag ein Treffen stattfinden soll, am Versammlungsort aber weit und breit niemand zu sehen ist, würde man als Deutscher erstaunt und aller Wahrscheinlichkeit nach recht genervt fragen: »Wann wird das Treffen stattfinden?« Der Afrikaner würde etwas überrascht über die dumme Frage antworten: »Wenn sich die Menschen versammelt haben.«

In den traditionelleren ländlichen Gebieten kommt diese Grundeinstellung mehr zum Tragen als in den westlich geprägten Städten Südafrikas, wo eine wunderbar-entspannte Mischung aus europäischer und afrikanischer Zeitkultur herrscht.

Am besten stellt man sich von vornherein auf die allgemeine Langsamkeit im Land ein. Ob man jetzt, eine Fotokopie machen, das Touristenvisum verlängern, wissen, in welchem Regal der Wein steht, oder bei der Polizei eine Anzeige aufgeben will – das sind für einen deutschen Effizienz-Gewohnten scheinbar ewig andauernde Prozeduren in Südafrika. Wenn man nicht den gesamten Südafrikurlaub frustriert zubringen will, ist es schlichtweg unvermeidbar, drei Gänge herunterzuschalten.

Umgekehrt heißt das: Wenn man zu einem *Dinner* oder *Braai* (also dem Barbeque der Südafrikaner – auch wenn Sie das Wort »Barbeque« hier niemals hören werden, siehe Kapitel 22) eingeladen wird und tatsächlich um Punkt ausgemachte Zeit auf der Matte steht, ist die Wahrscheinlichkeit recht hoch, dass die Gastgeberin noch mit den Lockenwicklern im Haar die Türe öffnet, während sich ihr Mann beschämt an der Tür vorbeischleicht, um schnell noch die Lammkoteletts zu besorgen. Es empfiehlt sich, bei privaten Einladungen 10–15 Minuten später zu kommen. Dagegen empfiehlt sich nicht, verärgert zu reagieren, wenn ihr südafrikanisches Date 20 Minuten zu spät aufkreuzt, wenn Sie sie/ihn nicht gleich verschrecken wollen.

Anders verhält sich das mit Business-Meetings. Da sollte man tatsächlich pünktlich erscheinen. Das gehört zum guten Ton und wird von Deutschen ohnehin erwartet. Die deutsche Pünktlichkeit hat sich nämlich bis zur Südspitze Afrikas herumgesprochen.

Das Erste, was Simon auf südafrikanischem Boden sieht, ist eine Massenansammlung an Passagieren in einer nicht allzu großen Halle – und immer mehr und mehr werden mit Flughafenbussen angekarrt. Wahnsinn, kommen hier alle Maschinen gleichzeitig an?

(**Apropos:** Die meisten Maschinen aus Europa kommen tatsächlich während der Stoßzeiten 6–8 Uhr und 19–21 Uhr an. Man kann in der Regel zwischen Tag- und Nachtflug wählen. Vorteil Nachtflug: Man verpasst keinen Urlaubstag. Vorteil Tagflug: Man muss keine ungemütliche Nacht neben einem übergewichtigen Schnarcher im Flieger verbringen.)

Die Passagiere werden anhand von Abtrennungen zu einer gemeinsamen Schlangenlinie zusammengeführt und dann vorne auf den jeweils nächsten freien Passkontrollschalter verteilt. Zumindest muss man sich keine Gedanken machen, ob man an der richtigen (= schnellsten) Reihe steht. An sich gar nicht so schlecht, die Warteschlangen-Systematik in Südafrika.

Obwohl ...! 90 Prozent der Passagiere quetschen sich in den ›Non-South-African-Resident‹-Bereich hinein, während es für ›South African Passport Holders‹ einen separaten Schalter gibt. Die zehn Südafrikaner davor werden im Blitzverfahren durchgeschleust, und als der Beamte nach drei Minuten fertig ist, lehnt er sich entspannt zurück und macht keine Anstalten, einen der 760 wartenden ›Non-South-African-Residents‹ aus der Nebenschlange zu sich heranzuwinken.

Silvie kramt in der Hoffnung, das Prozedere um 15 Sekunden zu beschleunigen, Pass, Flugticket und das im Flugzeug verteilte Einreise-Formular schon einmal aus ihrer Handtasche. Ein geradezu

verzweifelter Beschleunigungs-Versuch. Von den acht Schaltern sind nur drei besetzt, da hilft einfach alles nichts ...

»Your passport please!« – »What are you doing in South Africa?« – »Where will you be staying?« – »Flight ticket please!« Silvie ist irgendwie erleichtert, dass an der Passkontrolle alles gut geht – man weiß ja NIE.

Während Silvie total angespannt wirkt, lässt Simon ganz entspannt die ersten Eindrücke auf sich wirken. Lauter hektische Menschen wuseln mit ihren Gepäckwagen zwischen den Gepäckbändern herum, während ein paar wenige schwarze Flughafenangestellte versuchen, etwas Ordnung in das Gepäckwagenchaos zu bringen. Es ist das erste Mal, dass er in ein afrikanisches Land reist. Simon ist überrascht, so viele Weiße zu sehen.

Silvies Samsonite-Familienkoffer kommt ziemlich schnell auf dem Band heraus. Simon kann kein größeres Gepäckstück als das seiner Freundin entdecken. Seine schrumpelige Reisetasche ist dagegen erst bei der dritten Runde dabei. Die war nicht besonders vollgepackt, aber irgendwie kommt sie ihm jetzt extrem leer und leicht vor ...

Die Jeans sind noch alle drin, die Badehosen, die Flip-Flops auch – wo aber sind die Turnschuhe, die kleinen Lautsprecher und der Kulturbeutel? Oh nee. Hätte er da bloß ein kleines Schloss drangemacht.

(Apropos: Gepäck sollte man niemals unabgeschlossen einchecken; zumindest nicht, wenn einem etwas am Inhalt liegt. Idealerweise versichert man es. In Südafrika kommt schon öfter einmal etwas weg. Auf dem Rückflug kann man für umgerechnet zehn Euro seine Taschen in Plastik einschweißen lassen. Alle südafrikanischen Flughäfen bieten diesen Service an, ein paar Airlines sogar kostenlos.)

Silvie hat jeden ihrer vier Reißverschlüsse mit einem separaten Schloss verriegelt und hatte keines mehr für ihn übrig. Dumm gelaufen. Zugegebenermaßen hatte sie ihn bestimmt zehn Mal vorher daran erinnert, eines zu besorgen.

Silvie und Simon schauen sich etwas desorientiert um und entdecken dann schließlich in der Nähe des Ausgangs das Schild ›*LOST ITEMS*‹. Von einer zuständigen Person ist weit und breit nichts zu

sehen. Am Schalter direkt nebenan steht ein schwarzer schwächlicher Angestellter, dem das Jackett um die Schultern schlackert. Simon fragt, an wen er sich zwecks ›lost items‹ wenden kann. Der Angestellte scheint sich nicht sicher zu sein, was mit ›lost items‹ gemeint ist, und fragt seinen fülligen Kollegen, der gerade im Hintergrund in eine Blätterteigtasche beißt.

(**Apropos:** Dabei handelt es sich wohl eine südafrikanische *pie*. DAS südafrikanische Fastfood und Grundnahrungsmittel für Angestellte, Verkaterter und Polizisten. Ist gut, billig, warm und überall zu haben, in jedem Supermarkt, Kiosk und an jeder Tankstelle. Dabei handelt es sich nicht um süße Apfeltaschen, sondern sättigende Teigtaschen mit den unterschiedlichsten Fleischfüllungen – Hühnchen, Pfeffersteak, Niere, Strauß und alles, was das Fleisch liebhabende Herz begehrt. Für Vegetarier ist eine *pie* allerdings nichts.)

Der Dicke kaut in aller Ruhe fertig, schaut sich, ohne sich dabei auch nur einen Meter von der Stelle zu bewegen, suchend um und sagt dann zu seinem Kollegen, der die Teigtasche wirklich besser vertragen könnte: »She is not here«, woraufhin dieser zu Simon herüberrieft: »She will be back just now.«

Simon hofft, dass »*just now*« nicht »noch eine dreiviertel Stunde« heißt.

JETZT IST NICHT JETZT

›*Jetzt*‹ ist in Südafrika ein äußerst dehnbarer Begriff, für den Südafrikaner verschiedene Abstufungen besitzen. Hier ist eine kleine Interpretationshilfe, damit Sie sich nicht umsonst große Hoffnungen auf schnelle Reaktionen machen.

- **just now** – »Mal schauen« oder bestenfalls »bald«. Könnte in zehn Minuten, irgendwann im Laufe des Tages oder auch gar nie sein. Die eigentliche Bedeutung: Mach dich mal locker.
- **now** – Ziemlich bald. Heißt so viel wie: Sobald ich Zeit habe.

- **now now** – Jetzt dann, in Kürze. Hier muß man die obligatorischen zehn Minuten südafrikanische Extra-Time noch dazurechnen.
- **now now now** – Auf der Stelle. Kommt dem deutschen ›jetzt‹ am nächsten.

Simon hat tatsächlich Glück und die zuständige Dame taucht recht schnell auf. Sie ist äußerst freundlich und zugegebenermaßen äußerst hübsch mit ihrem asiatischen Einschlag, macht aber Simon keine großen Hoffnungen, dass die Gegenstände noch auftauchen. Sie kritzelt ihre Nummer auf ein Notizblatt und bittet ihn, am nächsten Morgen anzurufen: »Give me a call around ten-ish tomorrow morning!«

Okay, alles klar. Aber ›*Ten-ish*?!«

-ISH

Wird an konkrete Zahlen und Zeitangaben (*eight o'clock, early, late, soon, morning*) angehängt, um diese vager, freier und schwammiger zu gestalten. Das Kürzel heißt ›so um den Dreh‹ und der Dreh geht IMMER Richtung später. Wenn ›-ish‹ an eine konkrete Uhrzeit angehängt wird, sollte man zur erwähnten Uhrzeit fünf bis 30 Minuten dazurechnen.

Auf gut Deutsch heißt es also: ›Sei nicht böse, wenn ich nicht pünktlich bin, und ich nehme es dir auch nicht übel, wenn du nicht pünktlich bist.‹

Beispiele: *seven o'clock-ish, five- thirty-ish, early-ish* (früh, aber nicht ZU früh), *soon-ish* (bald, aber nicht ganz bald)

3

MONEY MONEY MONEY

GELDAFFÄREN

Puh, Simon will jetzt einfach nur ins Hotel, Beine ausstrecken, Schlaf tanken und frisch morgen losstarten. Während Silvie an einem Informationsstand in der Flughafenhalle Broschüren einsammelt, schlurft er schon einmal zu den zwei Geldautomaten am Ausgang. Na, hoffentlich funktioniert seine EC-Karte hier. Whoops! Der Automat gibt ihm sechs Optionen – Sprachen? – zur Auswahl: Venda, Sotho, Xhosa, Tswana, Zulu und Afrikaans. Das Letzte ist anscheinend so was wie Holländisch. Vom Rest hat Simon noch nie etwas gehört. Na ja, Deutsch ist jedenfalls nicht dabei, dafür aber, Gott sei Dank, Englisch. Jetzt muss er kurz umrechnen. – 1.500 Rand, meinte Silvie, seien um die 100 Euro. Mal schauen, was er maximal abheben kann.

(**Apropos:** Abheben kann man bis zu 400 Euro am Tag. Dieses Limit ist von der deutschen Hausbank festgelegt. Die Geldautomaten von *Standard Bank* und *Nedbank* erlauben eine Auszahlung von bis zu ZAR 4.000, *ABSA* und *First National Bank* (FNB) erlauben nur Abhebungen bis zu circa ZAR 2.000 pro Tag. Gebührentechnisch empfiehlt es sich, größere Beträge auf einmal abzuheben, da pro Abhebung unabhängig von der Höhe des Betrages um die fünf Euro Gebühren anfallen.)

AUTOMATIC TELLER MACHINE (ATM)

Fragen sie nach einem »E-I-TI-EM«, wenn sie wissen möchten, wo der nächste Geldautomat steht. Geldautomaten gibt es in Südafrika

zwar erst seit 1977, in den Großstädten aber mittlerweile wie Sand am Meer. Das Banken- und ATM-System ist allerdings noch nicht überall ins Land durchgesickert. Das ist kein Wunder, denn bis 1994 waren die meisten Südafrikaner weder mit dem modernen Banksystem konfrontiert, noch darin integriert. Viele südafrikanische Arbeiter werden auch heutzutage noch alle zwei Wochen bar ausbezahlt, weil sie kein Konto besitzen. Schätzungsweise 15 von 50 Millionen Südafrikanern haben noch keine Bankanbindung. Ab und an hört man die eine oder andere charmante Anekdote von Bankneulingen, die das System überlisten wollen, indem sie ihren Lohn an mehreren Bankomaten und/oder Filialen hintereinander abzuheben versuchen – nur, um dann enttäuscht festzustellen, dass es da wohl eine heimliche Kommunikation zwischen den Maschinen und den Banken gibt. Bevor man in ländliche Gebiete reist, sollte man daher die Bargeldvorräte sicherheitshalber aufstocken. Generell empfiehlt es sich, eher in belebten Shopping Malls als an einsamen Straßenecken abzuheben. ATMs gibt es in jedem Einkaufszentrum, an fast jeder Tankstelle und in den meisten Supermärkten. Man kann mit der deutschen EC-Karte problemlos Geld abheben.

Die vier Filialen der großen südafrikanischen Banken – *ABSA*, *Standard Bank*, *First National Bank* und *Nedbank* – sind montags bis freitags von 9 bis 15:30 Uhr und samstags von 8:30 bis 11 Uhr geöffnet.

Mit der EC-Karte abzuheben scheint überhaupt kein Problem zu sein. Der Maximalbetrag auch nicht – coole Sache.

Der Bankomat hört sich an, als würde er gerade leer gefegt. Nach etwa zehn Sekunden spuckt er ein Riesenbündel an verschiedenfarbigen Scheinen aus – braune, pinke, blaue, rötliche. Sieht wie Spielzeuggeld aus. Hinter Simon steht ein dickes amerikanisches Touristenpärchen in Bermudas und Sportschuhen. Ganz klassisch wie ihr Vorurteil. Simon ist froh, dass Silvie nicht mit fleischfarbenem Bauchgürtel und Birkenstocks hier herumrennt – er hat

keine Lust, dass die Amis von ihm genau dasselbe denken. Er lässt das Pärchen zum Automaten durch, lehnt sich an die Wand neben der Eingangstüre und zählt vorsichtshalber das dicke Bündel durch. Da sind 200, 100, 50 und 20er-Noten dabei und auf jeder ist auf der einen Seite ein glücklich lächelnder Nelson Mandela und auf der anderen ein Tier abgebildet. So sieht also das Geld der Safari-Nation aus ...

DER SÜDAFRIKANISCHE RAND

Die südafrikanische Währung heißt *Rand*, für einen Euro kriegt man in der Regel um die zehn ZAR bzw. *R*. Die Bezeichnung *Rand* kommt von ›Witwatersrand‹, dem 200 Kilometer langen Höhenzug im Nordosten des Landes, der die mit Abstand größten Goldfelder der Welt beherbergt.

Die ersten Goldfunde am Witwatersrand (1886) haben Südafrikas Entwicklung maßgeblich vorangetrieben und hatten zur Folge, dass unzählige Digger, Minenarbeiter, europäische Ingenieure und Spekulanten in die davor fast unbesiedelte Region strömten und die jetzige Millionenstadt Johannesburg gründeten. Johannesburg heißt auf Zulu *eGoli* (Ort des Goldes). Die Region um Johannesburg ist immer noch die Wirtschaftszentrale Südafrikas – 30 Prozent des Bruttoinlandsproduktes des ganzen Landes werden dort produziert. Johannesburg ist eine von weltweit nur einer Handvoll Großstädten, die weder am Meer noch an einem Fluss noch an einem anderen bedeutenden Gewässer liegen. (siehe Kapitel 25)

Die ›Big Five‹ (siehe Kapitel 27) schmücken die fünf Rand-Noten: den R10-Schein das Nashorn, den R20-Schein der Elefant, den R50-Schein der Löwe, den R100-Schein der Büffel und den R200-Schein der Leopard.

Der Rand wird übrigens auch in den Nachbarländern Swasiland, Lesotho, Namibia und Simbabwe als Zahlungsmittel akzeptiert.

Unglaublich, was hier alles angeboten wird! Silvie kämpft sich durch die hundert kleinen Prospektchen und Flyer, die in der großen, modernen Empfangshalle ausliegen. Weinfarmtouren! Safaritouren! Townshiptouren! Oh Gott, oh Gott, wie sollen sie das in zwei Wochen alles überhaupt schaffen? Jetzt gilt es nur noch, Kapstadts Traumstrände im größtmöglichen Radius zu umfahren, damit Simon bloß nicht an einem mit seinem Surfboard hängen bleibt.

Wo steckt er eigentlich? Ah, da vorne am Ausgang steht er ja. Aber was macht er denn da? Er sortiert doch wohl nicht da vorne VOR allen Taxis und Passanten seine Scheine?? Unglaublich. Er zählt tatsächlich sein ganzes Geld, während ihm halb Afrika dabei zuschauen kann ...!

(Apropos: Wer Geld in großen Mengen abhebt und gemächlich vor den Augen aller zählt, will es offensichtlich loswerden. Also – absolutes No-Go! Wenn einem während des Abhebens Hilfe angeboten wird, sollte man auf die heißen Tipps unbedingt und ausnahmslos verzichten. Was allerdings auch nicht anzuraten ist, ist total verängstigt und ständig hinter sich schauend am Geldautomaten zu stehen, und jedes Mal zusammenzuzucken, wenn sich jemand an die Schlange stellt. Größere – und selbstverständlich auch kleinere – Summen sollte man schnell und unauffällig abheben und am besten bei der nächsten Gelegenheit im Hotel-Safe verstauen.)

Silvie stürmt mit ihrem schweren Schiebekoffer und den 400 Infoblättern, Katalogen und Faltbroschüren, die ihr alle nacheinander aus der Hand gleiten, auf Simon zu. »Spinnst du? Das ist saugefährlich hier!«

Silvie grapscht Simon die Scheine aus der Hand, um sie ›unauffällig‹ in ihrer Handtasche zu verstauen, spürt aber, wie ihr währenddessen der Koffergriff aus der Hand entgleitet. Irgendwer versucht, von hinten ihren Koffer wegzuziehen! Sie schreit fast los, als sie realisiert, dass ein uniformierter Mann ihren Koffer mit Ach und Krach auf einen Gepäckwagen hievt und unter dem (im Vergleich zu ihm dreimal so schweren) Koffer fast zusammenklappt. Was soll das denn? Der kann ihr doch nicht mir nichts, dir nichts den Koffer

aus der Hand reißen! Wie unverschämt. Silvie versucht ihn davon abzubringen: »No, no, no!« Aber es ist zu spät! Der Koffer ist nach kurzem Kampf auf dem Wagen des Mannes verstaut.

Der Gepäckträger lächelt Silvie freundlich an und fragt: »Taxi?« – und Silvie fühlt sich auf der Stelle schlecht, dass sie diesen armen Afrikaner, der sich auf ehrliche Weise sein Brot verdienen will, so angefahren hat.

(**Apropos:** Gepäckträgern sollte man unbedingt ein kleines Trinkgeld geben. Angebracht sind R10 pro Gepäckstück.)

SICHERHEITSHINWEISE FLUGHAFEN

Immer wieder hört man Horrorgeschichten von Ausländern, die am Johannesburger Flughafen ins Visier genommen, quer durch die Stadt bis zu ihrem Hotel verfolgt und dann gnadenlos ausgeraubt werden. Solche Einzelfälle sind in Johannesburg zwar schon einmal vorgekommen, es handelt sich dabei aber tatsächlich nur um Einzelfälle, die kein Grund sind, sich in der Flughafenhalle zu verschanzen.

Angriffsziele sind in der Regel schüchterne, ängstliche und desorientierte Touristen, die sichtbar mit Geldtaschen, teuren Kameras und protzigem Schmuck ausgestattet sind. Man tut sich also selbst den größten Gefallen, wenn man sich nicht völlig verängstigt verhält. Hilfreich ist, wenn man sich von vornherein darüber erkundigt, wo die Taxistände, Mietwagen und Ähnliches zu finden sind, um nicht dann vor Ort stundenlang planlos die Flughafeneingänge auf- und abzugehen. Geldgeschäfte und Umpackaktionen von Wertgegenständen erledigt man am besten bereits vor der Zollkontrolle, der innere Bereich des Flughafens ist der sicherste.

Schauen Sie sich die Menschen um sich herum an. Bewegen Sie sich souverän und zielgerichtet. Steigen Sie nur in Taxis, die bei einem Taxiunternehmen registriert und mit einem Taxameter ausgestattet sind.

Generell gilt: Egal ob man mit dem Mietauto oder Taxi fährt, man sollte in Südafrika immer wachsam sein. Wenn man auch nur den leisesten Eindruck hat, dass jemand hinter einem herfährt, ist es ratsam, lieber noch eine Autorunde zu drehen und erst an einer belebten Stelle aus dem Auto auszusteigen.